

## ***Arbeitsblatt Blickwechsel***

Eine Interviewpartnerin mit Querschnittslähmung: *„Als ich letztens in die Bäckerei kam, begrüßte mich die Bäckerin mit den Worten: ‚Oh, Sie kommen heute schon zum zweiten Mal.‘ ‚Nein‘, sagte ich, ‚ich war heute noch nicht hier‘, und bekam zur Antwort: ‚Dann war das wohl eine andere Rollstuhlfahrerin.‘“*

Ein Interviewpartner mit einem Augenleiden, das zur Erblindung führt: *„Mein Nicht-Mitkommen im Unterricht wurde als Faulheit oder Dummheit abgestempelt und nicht als Problem mit dem Sehen identifiziert.“*

Eine Interviewpartnerin, die an einer Autoimmunerkrankung mit schwerwiegenden körperlichen Beeinträchtigungen leidet:

*„Nach 15 Jahren hat zum ersten Mal ein Arzt [...] gefragt: ‚Frau K., wie tun Sie eigentlich? Also, wenn ich Sie anschaue, man merkt, man hat keine Ahnung, dass Sie diese Geschichte hinter sich haben. Sie führen ein total normales Leben. Wie schaffen Sie das?‘ Der hat sich für mich als Mensch interessiert.“*

*„Mich macht das System eher ein bisschen krank, mich macht die Umgebung krank, im Spital, also, das richtet den Fokus so auf das Kranke und ich habe irrsinnig zu tun, dass ich da wieder herauskomme und dass ich nicht in ein Gefühl komme: ‚Wahnsinn, wie wird das alles weiter gehen?‘“*

*„Und wenn man mit einer chronischen Erkrankung lebt, dann steht immer nur die Diagnose, da steht einmal die Diagnose, ja, wurscht, worum es geht, es steht immer die Diagnose, und du wirst immer nach dieser Diagnose ‚gescreent‘. Also gerade gegenwärtig hab’ ich so ein Problem, da wurde ein bestimmter Befund gemacht, und ich bin mir mittlerweile ganz sicher, wenn der befundende Arzt [...] meine Diagnose nicht wüsste, sondern es komplett objektiv untersuchen würde, dann käme der zu anderen Vermutungen.“*

*„Und insbesondere bei der Dialyse war’s schon so, das ist so eine Horrorvorstellung, dass ich mich irgendwie immer wieder sozusagen verteidigen muss, dass es mir wirklich gut geht. Das wird einem nicht so geglaubt, dass ich ein gutes Leben habe.“*

Pflegebedürftige Personen sowie deren Angehörige beschreiben, wie sie den Umgang mit alten Menschen in unserer Gesellschaft wahrnehmen:

*„In dem Moment, wo man pflegebedürftiger wird oder betreuungsbedürftiger oder Sachen nicht mehr selbst machen kann, wird man bevormundet und zum Kindergartenkind, und das ist spürbar, hörbar, merkbar. Und da ist das, was wir – wir setzen Würde mit Selbstbestimmtheit gleich und die ist jedenfalls weg. Bestenfalls lässt jemand zu, dass sie eine Meinung haben. Das ist schon anständig. Dass sie aber ein Recht drauf haben, das ist nimmermehr wirklich.“*

*„Weil wennst du älter bist, dann pfeift sich kein Hund mehr darum. Weil jeder ausweicht! Wennst du da was sagst, das bleibt alles links liegen [...].“*

*„Ich habe gute Erfahrungen mit der Jugend gemacht im Gegensatz zu den Älteren. Da war so ein junger Bursche, der ist schon in der Straßenbahn aufgesprungen und hat mir schon in der Straßenbahn geholfen zum Sitz und ist dann ausgestiegen und hat mir geholfen, dass ich leichter runtersteigen kann. Na, das Erlebnis hab’ ich schon gehabt und das hat mich auch sehr berührt, muss ich sagen. Das gibt einem ein gutes Gefühl.“*

Die Aussagen stammen aus Interviews, die im Rahmen des Projekts „Würde und Autonomie im Kontext geriatrischer Langzeitpflege“ (<http://ethik.univie.ac.at/angewandte-ethik/pflegeethik/projekt-wuerde-und-autonomie/>) sowie im Projekt „ethik&gesundheit“ (<http://www.sparklingscience.at/de/projekte/483-ethik-gesundheit/>) geführt wurden.